

M

MEINUNG

Zur Debatte: heute die SP

Der Dauerspugat der Mütter

Susanna Schiesser
aus Mitiödi kandidiert
für die SP als Landrätin



Mütter leisten enorm viel. Sie organisieren den Familienalltag, halten den Haushalt am Laufen und sind oft der emotionale Anker der Familie. Und viele arbeiten in einem Job. Sie jonglieren Termine, Verantwortung und Erwartungen – meist gleichzeitig. Und trotzdem scheint es nie zu genügen.

Arbeitet eine Mutter viel, wird gefragt, warum sie überhaupt Kinder bekommen habe. Reduziert sie ihr Pensum, heisst es, sie vergeude ihr Potenzial. Bleibt sie ganz zu Hause oder übernimmt überwiegend unbezahlte Care-Arbeit, muss sie sich ebenfalls erklären. Auch Mütter in Teilzeit mit befristeter oder finanziell unsicherer Beschäftigung, in Führungspositionen, in Patchwork- oder in Ein-elternerfamilien – sie alle erleben Bewertungen.

Vollzeit? Rabenmutter. Teilzeit? Nicht engagiert genug. «Nur» für die Familie da? Nicht zeitgemäss. Ganz gleich, wie sie sich entscheidet – sie steht unter Beobachtung. Und unter Rechtfertigungsdruck.

Dieser Druck kommt nicht zufällig. Er speist sich aus überholten Rollenbildern, aus einer Leistungsgesellschaft, die Optimierung zur Norm erklärt und aus einer digitalen Öffentlichkeit, in der perfekte Familienbilder rund um die Uhr inszeniert werden. Social Media verstärkt den Vergleich. Und der Vergleich nährt die Selbstzweifel.

Das Problem liegt jedoch tiefer. Unsere Gesellschaft hat sich wirtschaftlich modernisiert – strukturell aber nur halb. Wir erwarten Erwerbsbeteiligung von Frauen, bieten jedoch Rahmenbedingungen, die Vereinbarkeit zur Dauerbelastung machen. Hohe Betreuungskosten, starre Arbeitsmodelle und eine weiterhin ungleich verteilte Care-Arbeit sorgen dafür, dass viele Mütter dauerhaft im Spagat leben – unabhängig davon, welches Modell sie wählen.

Gleichzeitig wird ihre Leistung kleingeredet. Dabei tragen berufstätige Mütter wesentlich zur finanziellen Stabilität ihrer Familien bei. Auch Teilzeit sichert Einkommen, reduziert Abhängigkeiten und stärkt wirtschaftliche Resilienz. Mütter, die unbezahlte Care-Arbeit leisten, tragen ebenso zentral zur Stabilität von Familien und Gesellschaft bei. Es geht nicht um «richtig» oder «falsch». Es geht um Sicherheit, Anerkennung und Selbstbestimmung.

Der Druck entsteht also nicht, weil Mütter zu empfindlich wären. Er entsteht, weil sie objektiv viel leisten – und dafür erstaunlich wenig strukturellen Rückhalt erhalten. Statt Anerkennung gibt es moralische Bewertungen. Statt politischer Lösungen individuelle Vorwürfe.

Wenn wir Gleichstellung ernst meinen, müssen wir aufhören, individuelle Lebensentscheidungen zu kommentieren. Nicht die Mutter steht zur Debatte – sondern das System.

Was es braucht, ist keine weitere Bewertung, sondern bessere Kinderbetreuung, flexible Arbeitsmodelle für alle Geschlechter – und eine gesellschaftliche Anerkennung von Care-Arbeit vor allem auch für Mütter und Väter, die Vollzeit zu ihren Kindern schauen.

Mütter müssen sich nicht erklären – sie brauchen keine Rechtfertigung, sondern Respekt.

Breistift

Fehlt nur noch das olympische Dress

Simone Zwinggi*
über die Freude
an gemeinsamen
Aktivitäten



Olympia liegt in Griechenland», erklärt mir mein Sohn mit wichtiger Miene. Er setzt sich mit den Ländern der ganzen Welt auseinander, fragt mich ständig Hauptstädte ab und im Rahmen eines Europa-Länder-Spiels raten wir, wo Poliochni liegt. Ich tippe auf Moldawien. Wüssten Sie es? Auch Poliochni befindet sich in Griechenland und gilt als älteste Stadt Europas.

Zurück zu Olympia: Der Kleine weiss auch, dass die vor Kurzem zu Ende gegangenen Olympischen Winterspiele in Norditalien stattgefunden haben, hat er sich doch die Eröffnungsfeier von Anfang bis kurz vor Ende angesehen. Der Einmarsch der Athletinnen und Athleten faszinierte ihn dabei am meisten. Begeisterten ihn zu Beginn der Spiele noch die Halfpipe-Wettbewerbe und der Eisschnelllauf, wurde ihm das Fernsehschauen bald zu langweilig. Stattdessen wurden wir wieder vermehrt selbst aktiv. Schon lange lag er mir in den Ohren damit, dass er einmal Schnee-

schuhlaufen wolle. Vor einer Woche dann, als der starke Schneefall nachgelassen hatte, war der Zeitpunkt gekommen. Er schnallte sich die gemieteten Schneeschuhe um seine Schuhe und marschierte energisch los. Fünf Minuten später war seinem Gesicht anzusehen: Der nasse Neuschnee entsprach nicht seinen Erwartungen. Er wollte unsere geplante Runde radikal abkürzen. Ich erklärte ihm, dass wir die Schuhe nicht nur für eine 10-Minuten-Runde gemietet hätten und dass er das Ganze auch als Konditionstraining für sein Fussballcamp im Frühling ansehen könne. Schliesslich brummte er etwas von «eigenes Tempo laufen» und stapfte mit gebührendem Abstand in meinen Schneeschuh-Spuren hinter mir her.

Wir liefen also gemeinsam und doch allein bergwärts durch den Wald. Ich staunte über die grossen Schneemassen und betrachtete den Eiszapfen am Wegrand. Mit jedem Schritt liess ich die Frage, ob ich meinem Kind mit dieser Tour doch zu viel zugemutet hätte, etwas weiter zurück. Kaum erblickten wir – endlich – die Abzweigung zurück ins Dorf, konnte er wieder lachen. Beschwingt ging er voran und freute sich, als wir quer über eine Wiese marschierten. «So gefällt mir Schneeschuhlaufen», sagte er, stolperte einen kleinen Abhang hinunter und landete auf dem Rücken. Streckte erst die Füsse in die Luft, um

dann umständlich wieder aufzustehen. «Ist Schneeschuhlaufen eigentlich eine olympische Disziplin?». Ich verneinte. Aber auch abseits von Olympia forderte er mich zu einem Schneeschuhrennen auf, das für die zurückgelegte Strecke unverhältnismässig lange dauerte, weil wir uns gegenseitig beim Wieder-Aufstehen halfen – wenn das mal kein gelebter olympischer Freundschaftsgedanke war! Klar, dass der Kleine gewann. Schliesslich wusste nur er, wo sich die Ziellinie genau befand.

Tags darauf schlittelten wir gemeinsam auf seinem Bob durch dichtes Schneegestöber, lehnten uns in die Kurven, dass jeder Rodler neidisch wäre, und wischten uns gegenseitig den Schnee von den Sturmbrillen. Wir lachten, als es uns eine Ladung Schnee in den Kragen wehte, und er lachte mich aus, als ich sagte, der nasse Schnee habe sich durch sämtliche meiner Kleiderschichten gekämpft und sogar meine Unterwäsche durchnässt. Ob die Olympiadressen wohl wasserdicht sind? Vielleicht schenkt uns mal jemand eines. Und dann gewinne ich bestimmt Doppel-Gold in den Disziplinen Schneeschuh-Sprint und Bobfahren auf der Schlittelpiste.

* In der Rubrik «Breistift» schreiben Simone Zwinggi, Stefanie Demarmels, Fabio Wyss, Christine Schibschid und Kristina Schmid über die Freuden und Leiden junger Eltern. suedostschweiz.ch/blogs.

Aus dem Glarner Landesarchiv: Tour der SAC-Sektion Tödi



Die vier Herren stehen bei einem Felsvorsprung am Fronalplass. Sie haben in diesem Moment wohl keine Augen für die Mürtchengruppe, welcher sie den Rücken zukehren. Eine Tour der SAC-Sektion Tödi brachte sie vermutlich anfangs des 20. Jahrhunderts zu dieser Stelle. Die Kleidung des zweiten Mannes von rechts entspricht jener der SAC-Bergführer jener Zeit. Bild: Im Original schwarz- Weiss Glasplatten-Negativ. Ersteller/Urheber unbekannt.

Follow me

 HEUTE IST
DER WELTTAG

der Wertschätzung für Angestelltel

Der Tag der Wertschätzung für Angestellte findet jährlich am ersten Freitag im März statt. Dieser Tag zielt darauf ab, Mitarbeitenden für ihren Einsatz zu danken und so Motivation, Arbeitsmoral und das Wohlbefinden zu steigern.

 TV-TIPP
DES TAGES

Gut informiert mit TV Südostschweiz

Das Infomagazin «Rondo» von TV Südostschweiz berichtet wochentags um 17.59 Uhr eine Stunde lang über aktuelle Geschehnisse und mit Hintergrundberichten aus den Kantonen Glarus und Graubünden. Die Sendung wird stündlich wiederholt.
«Rondo», 17.59 Uhr

BLEIBEN SIE RUND UM DIE
UHR AUF DEM LAUFENDEN

Über die Kanäle der Südostschweiz sind Sie stets gut informiert und unterhalten.

 Online
suedostschweiz.ch

 Facebook
Südostschweiz

 Instagram
@suedostschweiz